

Raymund Schwager
Gesammelte Schriften
Band 1

Raymund Schwager

Gesammelte Schriften

Herausgegeben von Józef Niewiadomski

Band 1

Frühe Hauptwerke

Raymund Schwager

Gesammelte Schriften
Band 1

Frühe Hauptwerke

Herausgegeben von
Mathias Moosbrugger

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Gedruckt mit der Unterstützung der
Schweizer Provinz der Gesellschaft Jesu



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2016

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Foto: © Universität Innsbruck, Institut für Systematische Theologie

Satz: SatzWeise GmbH, Trier

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-34221-9

Inhalt

Editionsplan	11
Die Theologie Raymund Schwagers von ihrem Anfang her gelesen: Einführung und Editionsbericht	13
<i>Mathias Moosbrugger</i>	

Das dramatische Kirchenverständnis
bei Ignatius von Loyola
Historisch-pastoraltheologische Studie
über die Stellung der Kirche
in den Exerzitien und im Leben des Ignatius

Einleitung und Fragestellung	39
1. Teil: Die Kirche und die Exerzitienmethode	45
1. Kapitel: Der Weg des Ignatius von Loyola bis Rom	46
a) Der Einfluß des Milieus und die Bekehrung	47
b) Von Loyola bis Manresa	48
c) Manresa	51
d) Jerusalem	57
e) Barcelona	60
f) Alcalá und Salamanca	61
g) Paris	65
h) Rom	70
i) Gnadenführung	79

Inhalt

2. Kapitel: Die Stellung der Kirche im methodischen Weg der Exerzitien	97
a) Der subjektiv-individuelle Weg der Exerzitien und die verschiedenen kirchlichen Elemente	97
b) Die indirekte Öffnung zur Kirche in den Exerzitien	106
c) Die Gebetsmethode der Exerzitien und die Kirche	112
d) Der Vertreter der Kirche in den Exerzitien	121
3. Kapitel: Die Exerzitien als Weg zur inneren Einheit und Befreiung	129
a) Darstellung der Schwierigkeiten gegen die Exerzitien	130
1. Ungeordnete Neigungen und Freiheit	130
2. Indifferenz	134
3. »agere contra«	137
4. Schwarz-Weiß-Haltung	140
5. Methodik	144
b) Die mystische Erfahrung als Antwort auf die Schwierigkeiten	145
1. Die Antwort im Leben des Ignatius	146
2. Die mystische Erfahrung in den Exerzitien	148
3. Die mystische Erfahrung in der ersten Exerzitienpraxis	150
c) Die Möglichkeiten der ignatianischen Exerzitien in der heutigen Situation	158
1. Die Verwurzelung der Exerzitien in der Umwelt	159
2. Die Wirksamkeit der Methode	169
3. Die Rolle des Körpers	171
4. Ergebnis	173
d) Die Teilnahme der ignatianischen Methode am Lebensprozeß der Kirche	174
2. Teil: Die Kirche in der Grunderfahrung des Ignatius und die heutige Bedeutung dieser Erfahrung	177
4. Kapitel: »Es ist der gleiche Geist, der in der Kirche und im einzelnen wirkt.«	178
a) Die Regeln über das »sentire in ecclesia«	179
1. Die zentrale Formulierung in den kirchlichen Regeln	182
2. Die Interpretation	184

Inhalt

b) Das Verhalten des Ignatius gegenüber der hierarchischen Kirche	185
c) Das Verhalten des Ignatius gegenüber den Fürsten	201
d) Das zentrale Anliegen des Dienstes	203
e) Der eine Geist in seinen verschiedenen Wirkweisen	205
5. Kapitel: Die Erkenntnis der Wirksamkeit des göttlichen Geistes	209
a) Subjektive und objektive Sicherheit	209
b) Ziel – Mittel – Vorstellung	212
c) Die ›größere Frucht‹	219
d) Grenzen in der Erkenntnis des göttlichen Geistes	229
6. Kapitel: Die Bedeutung der ignatianischen Erfahrung für die heutige Zeit	238
a) Der Vorrang des Tuns	238
b) Das Wirken des göttlichen Geistes durch das Tun des Menschen	244
c) Das Wirken des göttlichen Geistes im Volk Gottes und das ›dramatische‹ Verhältnis des einzelnen zur Kirche	247
d) Die Erneuerung innerhalb einer lebendigen Tradition	252
Zusammenfassung	253
Nachwort	256

Jesus-Nachfolge Woraus lebt der Glaube?

Einleitung	259
Erstes Kapitel	
Der Anspruch des Glaubens und die vielen Religionen	264
1. Verteidigungsversuche	264
a) Die Glaubensbegründung des Ersten Vatikanischen Konzils	265
b) Äußere Zeichen und inneres Licht	277
c) Die Vielfalt der Offenbarungsansprüche	280

Inhalt

2. Die Offenbarung in Jesus von Nazareth	288
a) Der Weg zum Kreuz	288
b) Die Auferweckung Jesu	295
 Zweites Kapitel	
Jesus als der Sohn Gottes	313
1. Der Verdacht gegen die Gottheit Jesu	314
2. Das Bekenntnis zum Sohn Gottes	319
a) Der Anspruch und das Selbstbewußtsein Jesu	320
b) Das Bekenntnis der Urgemeinde	325
3. Jesus als Gott und Mensch	333
a) Das Konzil von Chalkedon (451)	337
b) Die Struktur des chalkedonensischen Dogmas	342
c) Die Evangelien und die Lehre von Chalkedon	346
d) Der Sohn Gottes und die Kritik der Götter	354
 Drittes Kapitel	
Der Glaubensgrund im einzelnen Christen	359
1. Der Glaube als Nachfolge Jesu	362
2. Der Glaube als Teilnahme an der Auferstehung Jesu	368
3. Der Glaube als Hoffnung	374
4. Der Glaube als das Umsonst der Liebe	382
5. Der Glaube als Frucht des Heiligen Geistes	389
 Viertes Kapitel	
Die Autorität Gottes und die Gemeinschaft der Gläubigen	392
1. Die Notwendigkeit der kirchlichen Glaubensgemein- schaft	392
2. Die Zweideutigkeit der kirchlichen Glaubensgemein- schaft	395
3. Die Autorität Gottes als Kritik der Glaubensgemein- schaft	399
4. Die Verurteilung Jesu und die Urteile der Kirche	409
5. Die Feier des Verurteilten	419
 Editorische Anmerkungen	 423

Inhalt

Quellen- und Literaturverzeichnisse	428
Schwagers Sachregister für <i>Das dramatische Kirchenverständnis bei Ignatius von Loyola</i>	449
Ergänzendes Sachregister für den gesamten Band	453
Personenregister	457

Editionsplan

Raymund Schwager Gesammelte Schriften (RSGS)

Band 1 (2016)

Frühe Hauptwerke

Bandherausgeber: Mathias Moosbrugger

Inhalt:

- *Das dramatische Kirchenverständnis bei Ignatius von Loyola. Historisch-pastoraltheologische Studie über die Stellung der Kirche in den Exerzitien und im Leben des Ignatius (1970)*
- *Jesus-Nachfolge. Woraus lebt der Glaube? (1973)*

Band 2 (2016)

Brauchen wir einen Sündenbock?

Gewalt und Erlösung in den biblischen Schriften

Bandherausgeber: Karin Peter, Mathias Moosbrugger

Inhalt: *Brauchen wir einen Sündenbock? Gewalt und Erlösung in den biblischen Schriften (1978¹, 1986², 1994³)*

Band 3 (2015)

Der wunderbare Tausch

Zur Geschichte und Deutung der Erlösungslehre

Bandherausgeber: Nikolaus Wandinger

Inhalt: *Der wunderbare Tausch. Zur Geschichte und Deutung der Erlösungslehre (1986)*

Band 4 (2015)

Heilsdrama

Systematische und narrative Zugänge

Bandherausgeber: Józef Niewiadomski

Inhalt:

- *Jesus im Heilsdrama (1990, 1996²)*
- *Dem Netz des Jägers entronnen (1991, 1994²)*

Band 5 (2014)

Dogma und dramatische Geschichte

Christologie im Kontext von Judentum, Islam und moderner Marktkultur

Bandherausgeber: Józef Niewiadomski, Mathias Moosbrugger

Inhalt:

- *Dogma und dramatische Geschichte. Christologie im Kontext von Judentum, Islam und moderner Marktkultur* (aus Schwagers Nachlass)
- Nachtrag: *Wilhelm Guggenberger: Anmerkungen zu Raymund Schwagers fragmentarisch gebliebenen Ausführungen zu Islam, Gesellschaftsgeschichte und Wirtschaft*

Band 6 (2014)

Briefwechsel mit René Girard

Bandherausgeber: Nikolaus Wandinger, Karin Peter

Inhalt: *Der Briefwechsel Schwager – Girard (1974–1991), französisch und deutsch*

Band 7 (2017)

Beiträge zur Schöpfungslehre, Erbsündenlehre und zur Pneumatologie

Bandherausgeber: Nikolaus Wandinger

Inhalt:

- *Aufsätze zu Erbsünde und Heilsdrama*
- *Vorlesungsmaterialien zu Schöpfungslehre und Pneumatologie*

Band 8 (2017)

Kirchliche, politische und theologische Zeitgenossenschaft

Bandherausgeber: Mathias Moosbrugger

Inhalt:

- *Briefwechsel (mit Balthasar, Lohfink, Goss-Mayr, Schoonenberg, Ratzinger u. a.)*
- *Aufsätze zu politischen Fragen*
- *Aufsätze im Umfeld aktueller theologischer und kirchlicher Fragen*
- *Für Gerechtigkeit und Frieden (1986)*

Die Theologie Raymund Schwagers von ihrem Anfang her gelesen Einführung und Editionsbericht

Mathias Moosbrugger

Warum überhaupt ein Band mit Raymund Schwagers beiden ersten Büchern in der Reihe seiner keineswegs auf Vollständigkeit angelegten *Gesammelten Schriften*? Sind diese universitären Qualifikationsschriften – die 1970 im Druck erschienene historisch-pastoraltheologische Studie *Das dramatische Kirchenverständnis bei Ignatius von Loyola* beruht auf seiner theologischen Dissertation, die systematische Untersuchung *Jesus-Nachfolge* von 1973 wurde später als Habilitationsschrift anerkannt¹ – nicht in erster Linie als frühe akademische Fingerübungen zu bewerten, die man angesichts der weiteren Entwicklung des Denkens Schwagers eigentlich getrost außen vor lassen darf? Wäre es nicht sinnvoller, sich auf die späteren Schriften zu konzentrieren, aus denen sein gereifter systematischer Zugang zu erschließen ist?

Das wäre ein Fehler. Seine beiden ersten Bücher verraten nämlich nicht nur viel über die Person Raymund Schwager, sondern auch über die grundlegende Dynamik seiner Theologie. Sie sind im wahrsten Sinn des Wortes Schlüsselwerke. Von ihnen her lässt sich sein Denken von einer ungewohnten, aber chronologisch eigentlich naheliegenden Seite her neu erschließen: nicht von hinten, das heißt von der systematisch ausformulierten Gestalt seiner späteren, schulbildenden Dramatischen Theologie her, sondern von vorne und damit ausgehend von den werkbiographischen Grundlagen. Brennende Fragen, die ihn auch später zentral beschäftigen sollten, stellte er sich bereits hier: Fragen nach Rivalität, Gewalt und Konflikten, vor allem aber Fragen

¹ *Das dramatische Kirchenverständnis bei Ignatius von Loyola. Historisch-pastoraltheologische Studie über die Stellung der Kirche in den Exerzitien und im Leben des Ignatius*, Zürich/Einsiedeln/Köln 1970; *Jesus-Nachfolge. Woraus lebt der Glaube?*, Freiburg i. Breisgau 1973.

nach den spirituellen und religiösen Quellen des Christentums, die die scheinbar allmächtige Logik soziologisch beschreibbarer Mechanismen verwandeln können. In der *Jesus-Nachfolge* finden sich zudem auch bereits Ansätze zu zentralen dogmengeschichtlichen Thesen, die er Jahrzehnte später in seinem posthum veröffentlichten Fragment *Dogma und dramatische Geschichte* entwickelt hat.²

Dass seine beiden ersten Bücher im vorliegenden Band 1 der *Gesammelten Schriften* neu herausgebracht werden, hat auf diesem Hintergrund unter anderem den Sinn, die tieferen Wurzeln der theologischen Biographie dieses außergewöhnlichen Denkers freizulegen. Die Aufmerksamkeiten, die Schwager bereits in diesen beiden Büchern kultiviert, öffnen aber darüber hinaus auch Perspektiven für die theologisch wie gesellschaftspolitisch herausfordernde Gegenwart – eine Gegenwart, in der sich das Christentum von verschiedensten Seiten neu befragen lassen muss und mit der Frage zu ringen hat, was ihr spezifischer Beitrag für die Kultur menschlichen Zusammenlebens sein kann. Schwager setzt dabei klare Optionen und entwickelt in ungewohnten Zusammenhängen spannende Argumentationsmuster, die das Nachdenken heute vielleicht mehr denn je lohnen.

Diese beiden frühen Bücher sollen auch deshalb im Rahmen der *Gesammelten Schriften* Schwagers neu ins Gespräch gebracht werden, weil sie schon bald nach ihrem Erscheinen vom theologischen Radar de facto verschwunden sind. Ein wichtiger Grund dafür ist klar: Hüben wie drüben, bei Anhängern und Gegnern seines gewohnte Ansätze sprengenden Denkens, beherrscht der spätere Schwager ganz das Blickfeld. Gemeint ist damit der Schwager, der sich nach seiner Begegnung mit dem im vergangenen Jahr verstorbenen frankoamerikanischen Literaturwissenschaftler und Kulturtheoretiker René Girard³ 1973/74 über Jahre und Jahrzehnte hinweg um die Etablierung eines neuen theologischen Paradigmas bemüht hat. Die-

² Raymund Schwager, *Dogma und dramatische Geschichte. Christologie im Kontext von Judentum, Islam und moderner Marktkultur* (RSGS 5), hg. von Józef Niewiadomski und Mathias Moosbrugger, Freiburg i. Breisgau 2014.

³ Zu ihm vgl. Wolfgang Palaver, *René Girards mimetische Theorie. Im Kontext kulturtheoretischer und gesellschaftspolitischer Fragen* (Beiträge zur mimetischen Theorie 6), Wien/Münster 2008³.

ses neue theologische Paradigma, das er im Laufe der 1980er Jahre schließlich in ein systematisches Modell goss, das unter dem Namen Dramatische Theologie bekannt wurde⁴, ist zutiefst mit der von Girard entworfenen mimetischen Theorie mit ihrer Fokussierung auf kulturanthropologisch produktive Prozesse der Rivalität, der Gewalt und des kollektiven Ausschlusses unschuldiger Dritter verbunden. Die Urteile – und Vorurteile – über die Theologie Schwagers beziehen sich praktisch allesamt auf diese spezifische Verquickung von Kulturanthropologie und Theologie und gleichen sich dementsprechend grundsätzlich seit vielen Jahren.⁵ Die einen sehen darin einen kreativen Neuansatz, der die Theologie auf der Grundlage eines intensiven Dialogs mit einer originellen kulturwissenschaftlichen Theorie aus der Sprachlosigkeit gegenüber der heutigen Gesellschaft herausführt und gleichzeitig neue Perspektiven für alte theologische Fragen eröffnet. Andere lehnen Schwagers Vorgehen ab und vermuten dahinter – mitunter gespickt mit Häresieverdächtigungen⁶ – einen Aus-

⁴ Umfassend entfaltet in: *Jesus im Heilsdrama. Entwurf einer biblischen Erlösungslehre* (Innsbrucker theologische Studien 29), Innsbruck/Wien 1990. Dieses Buch Schwagers, das 1996 in zweiter Auflage veröffentlicht worden ist, ist 2015 im Rahmen der Reihe RSGS neu herausgebracht worden: *Raymund Schwager, Heilsdrama. Systematische und narrative Zugänge* (RSGS 4), hg. von Józef Niewiadomski, Freiburg i. Breisgau 2015.

⁵ Vgl. dazu exemplarisch den Diskussionsband: *Józef Niewiadomski und Wolfgang Palaver* (Hg.), *Dramatische Erlösungslehre. Ein Symposium* (Innsbrucker theologische Studien 38), Innsbruck/Wien 1992.

⁶ Gerade jüngst wieder mit dem Vorwurf des Markionismus, vgl. Karl-Heinz Menke, *Das unterscheidend Christliche. Beiträge zur Bestimmung seiner Einzigkeit*, Regensburg 2015, 396. Vgl. auch ders., *Eine nie überwundene Versuchung der Christologie. Marcionismus in der deutschsprachigen Theologie des 20. Jahrhunderts*, in: Reinhard Göllner (Hg.), *Streitfall Jesus. Der notwendige Diskurs um die vielfältigen Jesusbilder*, Berlin 2010, 43–74, hier: 70. In einem ähnlichen Kontext ist ihm sogar Antijudaismus vorgeworfen worden, vgl. Erich Zenger, *Das Erste Testament. Die jüdische Bibel und die Christen*, Düsseldorf 1995⁵, 50. Vgl. auch und besonders scharf Peter Fiedler, *Jesus – kein Sündenbock*, in: Józef Niewiadomski und Wolfgang Palaver (Hg.), *Dramatische Erlösungslehre. Ein Symposium* (Innsbrucker theologische Studien 38), Innsbruck/Wien 1992, 19–36; vgl. dazu Raymund Schwager, *Dramatische Theologie als christliche Judenfeindschaft? Erwiderung auf P. Fiedler*, in: *Katechetische Blätter* 119 (1995), 278–282.

verkauf der spezifisch theologischen Denkform an fragwürdige soziologische und anthropologische Kategorien.⁷

Dass Schwager im Guten wie im Schlechten als theologisches *alter ego* Girards wahrgenommen wird, ist alles andere als ein Zufall. Er selbst hatte seine Theologie seit der Mitte der 1970er Jahre terminologisch, perspektivisch und thematisch so eng mit dem Denken Girards verbunden, dass beim Lesen seiner Bücher und Aufsätze auf den ersten Blick mitunter tatsächlich das Gefühl aufkommen konnte, man habe hier nur die theologische Kehrseite oder sogar Apologie des von Girard formulierten kulturalanthropologischen Entwurfs vor sich. Schwager hielt Girards Ansatz schlicht für epochemachend und sagte das auch laut und deutlich.

Schwager ist jedoch weit mehr als ein theologisierter Girard. Schon allein eine genaue Lektüre seiner späteren Werke, die sich fraglos sehr ausführlich der Begrifflichkeit und der Denkkategorien Girards bedienen – besonders das bibeltheologische *Brauchen wir einen Sündenbock?* (1978)⁸, aber auch das dogmengeschichtliche *Der wunderbare Tausch* (1986)⁹, das gesellschaftspolitische *Für Gerechtigkeit und Frieden* (1986)¹⁰ und sein Hauptwerk, das systemati-

⁷ Vgl. z. B. den Brief des Theologen Josef Blank an Raymund Schwager vom 11. März 1988 (Raymund Schwager-Archiv [fortan: RSA], II.7): »Auch ein Wort zu Girard. Ich schätze ihn sehr, aber als Literaturwissenschaftler und Strukturalist, der etwas Richtiges gesehen hat, aber natürlich bleibt er rein auf soziologisch-literaturwissenschaftlicher Basis und stellt grundlegende theologische Fragen nicht. [...] Wir verlieren wirklich die christliche Soteriologie, wenn wir uns an die Strukturalisten und Soziologen und Psychologen ausliefern.«

⁸ Dieses Buch erschien in erster Auflage 1978 und ist 2016 im Rahmen der Reihe RSGS neu herausgebracht worden: Raymund Schwager, *Brauchen wir einen Sündenbock? Gewalt und Erlösungslehre in den biblischen Schriften* (RSGS 2), hg. von Karin Peter und Mathias Moosbrugger, Freiburg i. Breisgau 2016.

⁹ Dieses aus zehn bereits vorab veröffentlichten Artikeln bestehende Buch Schwagers (1986) ist 2015 im Rahmen der Reihe RSGS neu herausgebracht worden: Raymund Schwager, *Der wunderbare Tausch. Zur Geschichte und Deutung der Erlösungslehre* (RSGS 3), hg. von Nikolaus Wandinger, Freiburg i. Breisgau 2015.

¹⁰ Raymund Schwager, *Für Gerechtigkeit und Frieden. Der Glaube als Antwort auf die Anliegen der Gegenwart*, Innsbruck/Wien 1986. Dieses Buch Schwagers soll 2017 im Rahmen der Reihe RSGS im achten und abschließen-

sche *Jesus im Heilsdrama* (1990)¹¹ –, lässt das eigentlich sehr klar erkennen. Und auch die zwischen Schwager und Girard über mehrere Jahre hinweg kontrovers geführte Diskussion über die für sie beide zentrale Opferfrage und die richtige Lesart des Neuen Testaments, die in ihrem kürzlich publizierten Briefwechsel eindrucksvoll nachvollziehbar wird¹², zeigt das eindeutig.¹³ Schwager machte darin mit Nachdruck klar, dass er sich auf die für seinen Geschmack allzu postmodern anmutenden Dekonstruktionstendenzen Girards, die auf eine vollständige Auflösung der traditionellen theologischen Opferbegrifflichkeit hinausgelaufen wären (und die Girard unter dem Einfluss Schwagers schließlich aufgab), aus grundsätzlichen Überlegungen nicht einlassen wollte.

Aber man muss gar nicht unbedingt mit besonderer Aufmerksamkeit zwischen den Zeilen von Schwagers stark von Girard geprägten späteren Schriften lesen, um zu erkennen, dass er ein Denker eigenen Rechts ist. Dass seine Theologie sich aus einer hohen Sensibilität für die Grundfragen der Menschen in der gegenwärtigen Welt, aus einer Bereitschaft, innerhalb des theologischen Diskurses neue Wege zu gehen, und aus einer glühenden existenziellen und intellektuellen Begeisterung für die Kraft des christlichen Glaubens speiste und nicht aus der Zufallsbekanntschaft mit Girard, wird in seinen beiden frühen monographischen Hauptwerken unmittelbar greifbar. Hier tritt er als ein junger Theologe vor uns, der von Girard schlicht und einfach noch nichts weiß und der dementsprechend ohne seine spätere, abgesicherte Terminologie und ohne die ausformulierte hermeneutische Perspektive, die ihm später von der mimetischen Theorie

den Band (*Kirchliche, politische und theologische Zeitgenossenschaft*) neu herausgebracht werden.

¹¹ Schwager, *Jesus im Heilsdrama*.

¹² Vgl. Raymund Schwager, Briefwechsel mit René Girard (RSGS 6), hg. von Nikolaus Wandinger und Karin Peter, Freiburg i. Breisgau 2014.

¹³ Vgl. die Sicht Girards auf ihre gegenseitige Beeinflussung: René Girard, *Mimetische Theorie und Theologie*, in: Józef Niewiadomski und Wolfgang Palaver (Hg.), *Vom Fluch und Segen der Sündenböcke*. Raymund Schwager zum 60. Geburtstag (Beiträge zur mimetischen Theorie 1), Thaur 1995, 15–29. Vgl. dazu Mathias Moosbrugger, *Die Rehabilitierung des Opfers*. Zum Dialog zwischen René Girard und Raymund Schwager über die Angemessenheit der Rede vom Opfer im christlichen Kontext (Innsbrucker theologische Studien 88), Innsbruck/Wien 2014.

geboten wurde, darum ringt, die richtigen Fragen an Kirche und Welt, an Offenbarung und Gesellschaft zu stellen. Hier bemüht er sich erstmals wirklich ausführlich darum herauszufinden, wo die unter Umständen noch ungehobenen Potenziale des Evangeliums liegen und ob bzw. wie diese mit der Gegenwart und der sich in der Nachkriegszeit sowohl kirchlich wie auch gesellschaftspolitisch radikal verändernden Lebenswelt vermittelt werden können. Schwager war in dieser frühesten Phase der Entwicklung seines Denkens in intensiverer Weise als jemals sonst in seinem Leben auf der Suche – auf der Suche nach den Grundlagen seiner ganz spezifischen Art des Theologietreibens in der kirchlichen Tradition, in seiner Ordensspiritualität, in den intellektuellen Verwerfungen seiner Gegenwart und nicht zuletzt in seiner eigenen Glaubensbiographie. All das spiegelt sich – manchmal offensichtlich, manchmal versteckt – in seinen frühen Hauptwerken wider.

1. Schwager findet sein theologisches Anliegen

Die Bücher *Das dramatische Kirchenverständnis bei Ignatius von Loyola* und *Jesus-Nachfolge* werden nicht nur deshalb gemeinsam im vorliegenden Band abgedruckt, weil sie wegen einer chronologischen Zufälligkeit zur frühen Phase der Theologie Schwagers gehören. Sie gehören auch sachlich eng zusammen, obwohl ihre Titel nicht ausdrücklich darauf hindeuten und auch die Themen, die in ihnen jeweils behandelt werden, auf den ersten Blick höchst unterschiedlich sind. In ihnen steckt Schwager das Koordinatensystem seiner maßgeblichen Anliegen ab, innerhalb dessen er sich als Theologe in den folgenden Jahren und Jahrzehnten bewegen sollte. Er erweiterte seine Perspektiven und sein Themenspektrum wohl noch in hohem Maße. Und er gewann besonders durch die Auseinandersetzung mit Girard und vielen anderen Denkern, mit denen er einen teilweise umfangreichen Briefwechsel pflegte¹⁴, ein immer klareres

¹⁴ Vgl. Schwager, Briefwechsel mit Girard. Der weitere Briefwechsel (RSA, II) soll z.T. auch abgedruckt werden im abschließenden achten Band der RSGS, der 2017 unter dem Titel *Kirchliche, politische und theologische Zeitgenossenschaft* erscheinen soll.

Bewusstsein für die konkret drängenden Probleme in Kirche und Gesellschaft und zugleich eine wachsende hermeneutische und terminologische Sicherheit bei der Auseinandersetzung mit diesen Problemen. Die elementaren Konstruktionspunkte seiner Theologie, von denen her er alles Weitere aufbauen sollte, hat er sich allerdings schon in seinen beiden ersten Büchern erschlossen.

Um zu verstehen, was damit gemeint ist, ist es nicht notwendig und im Rahmen dieser Einführung, die nicht die eigene Lektüre des Lesers bzw. der Leserin ersetzen, sondern erleichtern möchte, wohl auch nicht sinnvoll, den Argumentationsgang der beiden Bücher jeweils im Detail nachzuverfolgen. Hilfreich dürfte es allerdings sein, ihre jeweilige argumentative Grundstruktur zu rekonstruieren, um so nachvollziehbar zu machen, inwiefern Schwager in ihnen, wenn auch methodisch und thematisch auf durchaus unterschiedliche Weise, ein und dasselbe zentrale Anliegen umkreist. Dazu wäre die Nachzeichnung einer detaillierten äußeren Entstehungsgeschichte der beiden Bücher von Vorteil. Leider ist die diesbezügliche Quellenlage im Vergleich zu den folgenden Werken Schwagers¹⁵ quantitativ sehr lückenhaft und auch qualitativ äußerst unbefriedigend. Seine an sich relativ reichhaltige Korrespondenz, die im Innsbrucker Raymund-Schwager-Archiv aufbewahrt wird¹⁶, ist ungünstigerweise erst seit dem Jahr 1969 mindestens zu einem wesentlichen Teil erhalten geblieben und trägt dementsprechend praktisch nichts zur Erschließung der Entstehungsgeschichte seiner Dissertation über Ignatius bei, die er 1969 bereits abgeschlossen und ein Jahr später veröffentlicht hat. Aber auch bezüglich des Buches *Jesus-Nachfolge* von 1973 kommen wir über ein paar zufällige, verstreute Bemerkungen kaum hinaus.

¹⁵ Vgl. dazu die Einführungen und Editionsberichte in den anderen Bänden der Reihe *Raymund Schwager Gesammelte Schriften*: Józef Niewiadomski, Editionsbericht, in: Schwager, Heilsdrama, 13–35; Józef Niewiadomski und Mathias Moosbrugger, »Dogma und dramatische Geschichte«, in: Schwager, Dogma und dramatische Geschichte, 17–37; Nikolaus Wandinger, Editionsbericht, in: Schwager, Der wunderbare Tausch, 11–35; Mathias Moosbrugger und Karin Peter, *Brauchen wir einen Sündenbock? Ein Angelpunkt der Theologie Raymund Schwagers*. Einführung und Editionsbericht, in: Schwager, *Brauchen wir einen Sündenbock?*, 13–41.

¹⁶ RSA, II.

Trotzdem lassen sich beide Bücher in eine umfassendere werkgeschichtliche Dynamik hineinverorten, von der Schwagers Theologie bleibend geprägt bleiben sollte. Die Erschließung dieser werkgeschichtlichen Dynamik macht die Bedeutung dieser beiden Bücher für die weitere Entwicklung der Theologie Schwagers greifbar, ohne sie zu einem bloßen Vorlauf für das spätere systematische Modell seiner schulbildenden Dramatischen Theologie¹⁷ oder für seine Begrenzung mit Girard zu reduzieren, obwohl sie dadurch zugleich verständlicher werden.¹⁸ Sie zeigt allerdings zugleich auch, dass diese beiden Bücher noch heute und damit über vierzig Jahre nach ihrem erstmaligen Erscheinen – und zwar ganz jenseits der Schule der Dramatischen Theologie – überraschend aktuell und interessant für Menschen sein können, die sich mit echt existenziellem Einsatz und intellektueller Ernsthaftigkeit um ein christliches Leben in der Welt von heute bemühen möchten.

Das dramatische Kirchenverständnis bei Ignatius von Loyola, die theologische Dissertation Schwagers, ist von ihrer äußeren Gestalt her eine klassische universitäre Qualifikationsarbeit.¹⁹ Schwager, der 1955 als 20-Jähriger in die Gesellschaft Jesu eingetreten war, als das in seiner Heimat, der Schweiz, formalrechtlich noch verboten war, hatte bis zum Abschluss seines Doktoratsstudiums eine sehr geradlinige Ordensausbildung erhalten; typisch jesuitisch war dabei, dass seine universitäre Ausbildung durch Einsätze in praktischen pastoralen bzw. pädagogischen Arbeitsfeldern unterbrochen wurde. Insgesamt war sie aber doch klar akademisch ausgerichtet: Nach philosophischen Vorstudien an der Ordenshochschule in Pullach bei München hatte er im französischen Lyon-Fourvière, ebenfalls eine Ausbildungsstätte seines Ordens, von 1963 bis 1967 Theologie studiert. Die Bewegungen und Veränderungen im Kontext des 2. Vatikanischen Konzils (1962–1965) waren für den etwa 30-jährigen Studien-

¹⁷ Zur Schulbildung vornehmlich in Innsbruck vgl. Józef Niewiadomski und Roman A. Siebenrock, *Dramatische Theologie. Ein Blick in die Forschungswerkstatt*, in: *Zeitschrift für katholische Theologie* 132 (2010), 385–388.

¹⁸ Vgl. Moosbrugger, *Die Rehabilitierung*, 213–219.

¹⁹ Zu Schwagers biographischen Eckdaten vgl. die Angaben in Nikolaus Wandinger, *Schwager, Raymund*, in: Traugott Bautz (Hg.), *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* 27, Nordhausen 2007, 1298–1335.

ten im Lehrplan bereits spürbar geworden.²⁰ Im Jahr nach seiner Priesterweihe hatte er seinen Lizentiatsabschluss auf der Grundlage einer im Februar 1967 gemeinsam mit seinem Mitbruder Marcel Boeglin²¹ eingereichten Arbeit erhalten, die den Titel »Der Sohn Gottes in den Paulusbriefen« trug.²² Im gleichen Jahr begann er ein theologisches Doktoratsstudium und wechselte dazu an die Schweizer Universität Fribourg. In diesem Zusammenhang unternahm er auch eine Studienreise nach Spanien – mit einem klaren Ziel: Es galt, dort dem *genius loci* Ignatius von Loyola, dem er seine Dissertation unter der Leitung von Prof. Alois Müller widmen wollte, sprachlich wie inhaltlich auf die Spur zu kommen. Von daher rührt es, dass Schwager, der als deutscher Muttersprachler in alter Schweizer Tradition mit dem Französischen eine weitere eidgenössische Sprache sehr gut beherrschte, in dieser Arbeit in bemerkenswert großer Zahl auch spanischsprachige Quellen und Literatur aufgenommen und verarbeitet hat.

Dass ein Jesuit sich in seiner Dissertation intensiv mit den ignatianischen Exerzitien auseinandersetzt, ist ohne weiteres nachvollziehbar. Die Art und Weise, wie Schwager das tut, ist allerdings doch ungewohnt; die Kritik, die er dabei zum Ausdruck brachte, mutet teilweise geradezu verstörend harsch an.²³ Das hat wohl auch mit der Zeit zu tun, immerhin schrieb er seine Dissertation, als innerhalb der katholischen Theologie im Gefolge des 2. Vatikanischen Konzils

²⁰ Vgl. Elias Carr, Raymund Schwager, SJ, in Fourvière and Fribourg, in: *Contagion. Journal of Violence, Mimesis, and Culture* 22 (2015), 221–245.

²¹ Marcel Boeglin hat ihn später auch bei der Druckvorbereitung seiner Dissertation unterstützt (vgl. im vorliegenden Band dazu Schwagers Nachwort zu *Das dramatische Kirchenverständnis bei Ignatius von Loyola*).

²² Ein Exemplar dieser 63 Seiten umfassenden Arbeit befindet sich in RSA, VIII.1a.

²³ Seine durchaus scharfe Kritik hat Schwager in späteren kleinen Arbeiten über Ignatius meist höchstens noch angedeutet. Vgl. dazu u. a. Raymund Schwager, *Ignatius von Loyola und die Gesellschaft Jesu* (Dokumentation zu den konfessionellen Ausnahmeartikeln Art. 51 und 52 der Schweizerischen Bundesverfassung, Fasz. 3), Zürich 1970; ders., *Ignatius von Loyola*, in: Kurt Fassmann (Hg.), *Die Großen der Weltgeschichte*, Zürich 1974, 895–909; ders., *Aufbruch und Bindung. Hinweise zu Ignatius von Loyola*, in: *Katechetische Blätter* 110 (1985), 199–203; ders., *Geisterfahrung am Cardoner – Geisterfahrung in den Exerzitien*, in: *Geist und Leben* 51 (1978), 444–460.

ein Schwerpunkt auf die kritische Evaluation des Bisherigen und auf Neuaufbrüche gelegt wurde. Man darf die Kritik, die Schwager äußert, dadurch aber nicht einfach historisch wegerklären. Seine Anfragen waren ernst jenseits der Zeit, in der sie geschrieben wurden. Die Exerzitien sind demnach über weite Strecken individualistisch und gerade deswegen kaum noch geeignet, Einzelne in die eigentlich angezielte mystische Grunderfahrung einzuführen. Die Durchmusterung der Instrumente der spirituellen Formung in den Exerzitien – in besonderer Weise das Prinzip der Indifferenz und die Haltung des *agere contra* – führt Schwager zur Feststellung, dass »für die ursprüngliche Exerzitienmethode [...] der Augenblick des Untergehens nahegekommen sein« dürfte. Ihre »wahre Teilnahme am Lebensstrom der Kirche« könnte sie vielleicht gerade dadurch zeigen, so seine Einschätzung, dass sie »neuen Formen religiöser Formung willig den Platz« abtritt.²⁴ Dieses Urteil hängt nach Schwagers Überzeugung zwar auch mit der radikal veränderten geistesgeschichtlichen Situation zusammen. Die Grundproblematik liegt allerdings vor allem darin begründet, dass die gemeinschaftliche bzw. kirchliche Perspektive in den Exerzitien ganz grundsätzlich radikal zu kurz kommt.²⁵ Wo sie sich auf die Kirche als Gemeinschaft hin öffnen, verbleiben sie nach seiner Wahrnehmung in einer letztlich juristischen Sphäre, die mit dem gläubigen Subjekt als solchem kaum etwas zu tun hat und die im Endeffekt auf ein äußerliches Gehorsamssystem abhebt, das sowohl spirituell als auch ekklesiologisch kaum zu vertreten ist.

Von einer »ganz und gar kirchlichen Mystik der ignatianischen Exerzitien«²⁶, wie sie Walter Kasper und mit ihm viele andere diagnostizierten, konnte nach dem Jesuiten Schwager also kaum die Rede sein. Aber Schwager blieb bei dieser Kritik nicht stehen. Grundlegend für seine Untersuchung war die Überzeugung, dass »hinter den ganzen Exerzitien eine Erfahrung steht, die reicher war, als der Buchstabe des Exerzitienbüchleins direkt ausdrückt, und die darum auch

²⁴ S. 175.

²⁵ Diese Dimension war für ihn sehr wichtig; er spricht zustimmend (ohne die Problematik zu übersehen) von einem »Vorrang der Kirchenfrucht« (S. 251) und vom »Vorrang der Kirche vor der individuellen Erfahrung« (S. 248).

²⁶ Walter Kasper, Karl Rahner – Theologie in einer Zeit des Umbruchs, in: ders., Theologie im Diskurs (WKGS 6), Freiburg i. Breisgau 2014, 401–411, hier: 403.

heute noch gültig sein könnte.«²⁷ Diese umfassendere Erfahrung lag nach seiner Überzeugung im spirituellen Weg des Ignatius, der in entscheidenden Punkten quer zu dem ging, was sich in den Exerzitien niedergeschlagen hat. Karl Rahners bis heute wirkmächtiges Urteil, dass die Exerzitien sich »harmonisch in das Gesamtbild der Mystik des Ignatius einordnen«²⁸ lassen, verdeckt nach Schwager den Blick auf die weit spannendere, gerade nicht harmonische, sondern eben »dramatische« Mystik und Spiritualität des Ignatius. Nicht die Exerzitien des Ignatius standen für ihn im Zentrum, sondern der Ignatius der Exerzitien – und besonders auch der Ignatius jenseits der Exerzitien, denn von einer umfassenden Einbettung der Exerzitien in die Bekehrungs- und Glaubensbiographie des Ignatius erwartete sich Schwager die Erschließung einer Perspektive, die die spirituelle und pastorale Relevanz des ignatianischen Charismas heute neu sichtbar machen würde. Ihn interessiert weniger der Glaube der Exerzitien, sondern der Glaube des Ignatius, der keineswegs einlinig in die von Schwager kritisierte Spiritualität der Exerzitien noch in die Idee des unbedingten und blinden »Kadavergehorsams« gegenüber kirchlichen Autoritäten eingeschrieben werden kann, wie sie den Jesuiten bis heute immer wieder unterstellt wird.²⁹ Die »konkrete Kirchnerfahrung des Ignatius«³⁰ und damit die Gestalt seines christlichen Glaubens ist nach Schwager vielmehr als Mut zur unaufhebbaren Dramatik des Miteinanders unaufhebbarer und oft auch widerstrebender Freiheiten zu interpretieren. Dieser Mut sei jedoch belebt »von der sicheren Hoffnung auf eine letzte Versöhnung«³¹, die nicht in der Überwindung der teilweise sich widerstrebenden Freiheiten,

²⁷ S. 178.

²⁸ Karl Rahner, Das Dynamische in der Kirche, in: ders., Kirche in den Herausforderungen der Zeit. Studien zur Ekklesiologie und zur kirchlichen Existenz (KRSW 10), Freiburg i. Breisgau 2003, 322–420, hier: 411.

²⁹ Vgl. dazu Mathias Moosbrugger und Nikolaus Wandering, »Kadavergehorsam« oder »Aufruf zum Ungehorsam«? Ignatianisch-Dramatische Perspektiven, in: Johannes Panhofer und Nikolaus Wandering (Hg.), Kirche zwischen Reformstau und Revolution. Vorträge der 13. Innsbrucker Theologischen Sommertage 2012 (theologische trends 22), Innsbruck 2013, 13–30.

³⁰ S. 250.

³¹ Ebd.

sondern der vollen Befreiung dieser Freiheiten innerhalb dieser Dramatik besteht.

Damit sind wir zum ersten Grundanliegen der Dissertation Schwagers vorgestoßen: Ihm geht es letztlich darum, die Dynamik des christlichen Glaubens neu zu erschließen und für heute fruchtbar zu machen. Seine Dissertation ist der Versuch, das anhand des konkreten Lebensweges einer kirchengeschichtlich prägenden Gestalt – im konkreten Fall: der des Ignatius – zu tun. *Das dramatische Kirchenverständnis bei Ignatius von Loyola* entwirft eine Art geistliche Biographie des Ignatius. Schwager zeichnet sie unter einem ganz bestimmten Blickwinkel, indem er besonders die zwischenmenschlichen Beziehungen des Ignatius, die ihm als von Rivalitäten, unerfülltem Begehren und massiven Selbstzweifeln geprägt erscheinen, analysiert. Hier bringt der Bekehrungsweg, den Ignatius bekanntlich über verschiedene Wege und Umwege geht und den Schwager ausführlich beschreibt, eine neue Qualität, die alte zerstörerische Beziehungsmuster überwindet und sie verwandelt. Schwager erarbeitet all das aber nicht aus einem rein historischen Interesse: Er will auf diesem Weg der tieferen existenziellen Kraft des christlichen Glaubens ganz generell auf die Spur kommen.

Das ist aber nicht nur das Thema seiner Dissertation: Es ist *das* Thema für seine gesamte weitere Theologie. In seiner Dissertation findet er die Grundthematik, um die sein Denken in den unterschiedlichen Gestalten auch in Zukunft kreisen sollte: Immer geht es ihm, ausgesprochen oder unausgesprochen, darum, der Dynamik des christlichen Glaubens auf die Spur zu kommen und für ihre verwandelnde Kraft angesichts der oft zerstörerischen Prozesse in den zwischenmenschlichen Beziehungen argumentativ einzutreten. Seine Grundüberzeugung lautet: Der christliche Glaube ist die absolut freiheitsproduktive Kraft, die nicht nur das Zu-, sondern auch das Gegeneinander menschlicher Freiheiten ertragen und für das Wirklichwerden der Offenbarung fruchtbar machen und miteinander vermitteln kann, ohne sie in eine einlinige, monolithische Ordnung hinein aufzulösen. Diese tief dramatische Dynamik des Glaubens findet er im konkreten Leben seines Ordensgründers grundsätzlich angelegt.³²

³² Karl Rahner hat festgestellt: »In Ignatius passen so viele Sachen zusam-